

# Das Ehrenmal an der Oberurseler Christuskirche

Als der Erste Weltkrieges im August 1914 ausbrach, löste das Ereignis in Oberursel zunächst Begeisterung aus. Die wehrfähigen Söhne der Stadt zogen in der Erwartung eines großen Abenteurers und baldiger Heimkehr ins Feld. Doch die Kriegsbegeisterung ließ rasch nach, als die ersten Nachrichten von Gefallenen eintrafen und immer mehr Verwundete von den Schlachtfeldern in Frankreich und Belgien zurückkamen. In Schulen und Turnhallen wurden Lazarette eingerichtet. 1.600 Oberurseler zogen ins Feld, 224 fielen oder starben an den unmittelbaren Kriegsfolgen; die meisten wurden in fremder Erde bestattet, viele nie gefunden. Besonders für sie sollte ein Ehrenmal errichtet werden, an dem die Angehörigen ihrer in der Ferne gebliebenen Söhne, Väter, Ehemänner und Brüder gedenken konnten. Am 9. März 1929 gründeten 27 Oberurseler Vereine einen „Hauptausschuss für ein Ehrenmal für die im Weltkriege gefallenen Söhne der Stadt Oberursel (Taunus)“.



Das Ehrenmal nach der Einweihung 1930.  
Foto: Sammlung Bernd Ochs

Die Kosten für das Ehrenmal – insgesamt 21.000 Reichsmark – sollten durch Spenden der Bürgerinnen und Bürger aufgebracht werden. Doch die Zeiten waren äußerst ungünstig. In den Betrieben trat ab 1924 eine dramatische Verschlechterung der Auftragslage ein. Französische Truppen standen bis 1928 vor den Toren des neutralisierten Oberursels. Die Stadt förderte den Zuzug von Neubürgern, um, wie es hieß, die allgemeinen Lasten auf eine größere Zahl von Einwohnern verteilen zu können. Der anhaltende Zuzug sorgte aber für große Wohnungsnot.

Im Oktober 1929 setzte mit den Schwarzen Freitag die Weltwirtschaftskrise ein, begleitet von Unternehmenszusammenbrüchen, massiver Arbeitslosigkeit und Deflation. Dies waren denkbar schlechte Voraussetzungen für die Errichtung eines Ehrenmals und die Sammlung von Spenden unter verunsicherten oder bereits verarmten Bürgerinnen und Bürgern.

Der Ausschuss machte sich dennoch unverdrossen daran, seine Ideen in die Tat umzusetzen. Durch eine getätigte Haussammlung und eine von den Schulen veranstaltete Abendunterhaltung sollten die erforderlichen Mittel beschafft werden. Als Standort wurde das Wiesental neben der 1914 fertig gestellten evangelischen Christuskirche ausgewählt.

Ursprünglich sollte die Gestaltung des Ehrenmals unter ortsansässigen und auswärtigen Bildhauern ausgeschrieben werden. Doch da ergab sich zufällig das Angebot der Frankfurter Künstlerin und Bildhauerin Lina von Schauroth, die für die Frankfurter Frauenfriedenskirche ein Ehrenmal entworfen hatte, das dort aber nicht mehr aufgestellt werden konnte. Die von ihr entworfene 8,85 Meter hohe Mosaiksäule zeigt im oberen Teil eine Christusdarstellung, an der Seite die Aufschrift „In Memoriam“, darunter die Inschrift „Den Trauernden Trost - den Toten zur Ehre - den Lebenden Mahnung - der Jugend zur Lehre“. Dar-

unter stehen graue, fast gesichtslose Soldaten in Uniform. Die Säule steht auf einem etwa zwei Meter hohen quadratischen Block, ebenfalls mit Mosaiksteinen belegt, der auf drei Seiten die Namen der 224 gefallenen oder an den unmittelbaren Kriegsfolgen verstorbenen Oberurseler enthält. Auf der Vorderseite befindet sich eine ältere Version des Oberurseler Stadtwappens mit der Aufschrift „1914 – 1918“. Zunächst lag auf der Säule nur eine rechteckige Platte. Auf Wunsch der Künstlerin kam noch eine Kugel mit 75 Zentimetern Durchmesser aus Kupferblech hinzu, die vom Oberurseler Kupferschmied Kappus sen. in der Ackergasse hergestellt wurde.

Zur Einweihung des Ehrenmals am 12. Oktober 1930 kamen rund tausend Gäste und Zuschauer. Pünktlich um 11.15 Uhr läutete eine Glocke die Zeremonie ein. Musikalische Darbietungen wechselten mit Ansprachen von Geistlichen der christlichen und jüdischen Gemeinden.

### **Schwere Schäden**

Jahre später stellten sich am Denkmal Schäden ein. Die damals aufgetragene Beschichtung von stark kalkhaltigem Verputz und einer zementhaltigen Spachtelschicht, auf die die Mosaik-Glassteine aufgeklebt wurden, hielt dem Einbruch von Wasser und den jahreszeitlichen Temperaturwechseln nicht stand. Betonsäule, Verputz und Mosaik haben ein unterschiedliches thermisches Dehnungsverhalten. In die durch die Materialspannungen entstehenden Risse dringt Wasser in die Beschichtung ein, das zum Abplatzen des Mosaiks führt.

1979/80 waren die Schäden so erheblich, dass für rund 34.000 Mark Reparaturarbeiten durchgeführt wurden, die aber keinen dauerhaften Erfolg brachten. Die Stadtverwaltung stellte 1989 fest, dass der nun verstärkt mögliche Feuchtigkeitseintritt nach und nach zu einem vollständigen Verfall des Denkmals führen wird, wenn nicht geeignete Sanierungsmaßnahmen ergriffen werden. Eine wirklich dauerhafte Sanierung ist nur dann gewährleistet, wenn die poröse und saugfähige Schicht zwischen dem Mosaik und dem eigentlichen Säulenkern entfernt und erneuert oder nachträglich dicht und stabil ausgebildet werden kann. Diese Arbeiten erfordern einen Neuaufbau des Mosaiks vom Sockel bis zur Abdeckung.

Dies entspricht auch den Vorstellungen des Landesamts für Denkmalpflege (LfD). Im Herbst 1995 erfolgte eine Notsicherung und Untersuchung. Bis zum Januar 1997 verschlangen die seit 1980 laufenden Reparaturen fast 109.000 Mark. Das LfD hat das Ehrenmal im August 2010 wieder auf die Denkmalliste gesetzt, von der es kostbare 22 Jahre verschwunden war.

Es gab im Laufe der Jahre zahlreiche Vorschläge, das Ehrenmal zu retten. Die einzige echte Option, das Bauwerk zu erhalten, ist eine Komplettrenovierung. Diese Lösung würde auch den Intentionen der vielen Bürgerinnen und Bürger, die sich das Denkmal in den schweren Jahren um 1930 buchstäblich vom Mund abgespart haben, entsprechen. So würde den Kriegsoffern die gebührende Ehre erwiesen und Oberursel sich als kunstsinnige, der Gegenwart wie der Vergangenheit verpflichtete Stadt zeigen, die in der Lage ist, ihre Friedensmale zu erhalten. Die vollständige Restaurierung würde nach jüngsten Angeboten zwischen 135.000 und 170.000 Euro kosten. Der Beitrag der Stadt könnte zunächst in der Vermessung und Dokumentation des Ehrenmals und der Abnahme und Einlagerung des Säulenmosaiks bestehen, um den weiteren Verfall zu stoppen. Die Mittel zur Restaurierung sollten von privater Seite, von Firmen und aus gewährten Landeszuschüssen aufgebracht werden.

*Dr. Christoph Müllerleile*  
September 2010